

Herr Professor Birg, im vergangenen Jahr ist die Geburtenzahl in Deutschland erstmals unter 700 000 gefallen. Sterben die Deutschen aus?

Nein, aber wir können berechnen, wie ihre Zahl abnimmt. Bis 2030 wird die jährliche Geburtenzahl bei konstanter Kinderzahl pro Frau unter 500 000 fallen. Im Jahr 2100 gibt es dann nur noch 46 Millionen Einwohner.

Was ist die Hauptursache des Rückgangs?

Ich sehe drei Gründe. Zum einen die Sozialversicherung. Der säkulare Geburtenrückgang in Deutschland setzte im 19. Jahrhundert just zu dem Zeitpunkt ein, als die Rentenversicherung erfunden wurde. Dieses Sozialversicherungssystem hat die

Illusion erweckt, wir hätten ein sicheres, vom Staat garantiertes Rentensystem. Die Leute sahen sich auch dann im Alter abgesichert, wenn sie keine Kinder hatten. Dabei ist das Rentensystem nur so sicher, wie künftige Beitragszahler nachkommen.

Das heißt, die Sozialversicherung war so erfolgreich, dass sie sich ihrer eigenen Grundlage beraubt hat?

Ja, das ist die Nebenwirkung einer an sich guten Idee. Als die Rentner mit der Einführung der dynamischen Rente an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung teilhatten, kam den Menschen noch weniger in den Sinn, dass die eigentliche Sicherheit der Nachwuchs ist, und desto weniger Kinder hatten sie schließlich.

Der zweite Grund?

Die Wohlstandszunahme: Je besser es den Menschen geht, umso mehr entgeht ihnen an potenziellem Lebenseinkommen, wenn sie, statt erwerbstätig zu sein, Kinder erziehen und beides nicht vereinbaren können. Diesen Trend finden wir fast überall, die Geburtenrate nimmt in dem Maße ab, wie das Pro-Kopf-Einkommen zunimmt.

Und Grund drei?

Das Risiko langfristiger Festlegung durch Kinder. Dieses Risiko wächst in dem Maße, wie Wirtschaft und Gesellschaft dynamisch sind. Wenn Sie Familie und Kinder haben, sind Sie nicht mehr in dem Maße anpassungsfähig und flexibel, wie es die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt erfordern. Deshalb werden heute auch weniger Ehen geschlossen. Die Ekehäufigkeit sinkt genauso rasch wie die Geburtenrate.

Deutschland hatte über Jahrhunderte hinweg eine wesentlich niedrigere Bevölkerungszahl als heute. Was ist daran so schlimm, dass sie nun abnimmt?

Weil die schrumpfende Bevölkerungszahl mit einer drastischen Veränderung der Altersstruktur einhergeht: Der Anteil und die Zahl der Älteren nimmt zu, bei den jüngeren ist es umgekehrt. Im Mittelalter war über die Hälfte der Einwohner unter 20. 2050 aber haben wir so viele über 80-Jährige wie unter 20-Jährige. Diese Alterung führt dazu, dass das Wirtschaftswachstum erlahmt, die Steuereinnahmen zurückgehen, die Sozialsysteme zusammenbrechen. Das heißt, wir haben jahrzehntelang eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und die Sozialpolitik. Erst ab Mitte dieses Jahrhunderts wird sich der Altenquotient, also die Zahl der über 60-Jährigen gegenüber der Zahl der 20- bis 60-Jährigen, stabilisieren.

Wie lange müssten wir denn arbeiten, damit der Altenquotient konstant bliebe?

Dazu müsste der Ruhestandsbeginn bis zur Jahrhundertmitte schrittweise auf 75 Jahre angehoben werden. Dann würde die Altenlast für die aktive Bevölkerung in etwa konstant bleiben.

Spricht etwas dagegen, dass wir in Zukunft nicht nur bis 67, sondern bis 75 arbeiten?

Nein. Es ist in der Tat nicht einsehbar, warum ältere Menschen nicht sinnvoll in der Volkswirtschaft eingesetzt werden sollten. Aber sie haben andere Qualifikationen als jüngere, und unsere Wirtschaft verlangt

„Anheben auf 75 Jahre“



Birg, 67, hat in Berlin Volkswirtschaft studiert. Von 1981 bis 2004 lehrte er Bevölkerungswissenschaft in Bielefeld, von 2001 bis 2004 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demografie. Sein neuestes Buch heißt: „Die ausgefallene Generation“.

eher deren Qualifikationen. Wir stellen technologieintensive Produkte her, deren Produktion Fähigkeiten verlangt, die durch Lernen ständig erneuert werden müssen. Das können jüngere besser. Die Anhebung des Rentenalters wird also dazu führen, dass das Produktivitätswachstum langsam zurückgehen wird.

Lässt sich der Trend zu einer geringeren Geburtenrate wieder umdrehen?

Ich glaube nicht. Wir wären nicht die erste Hochkultur, die sich auflöst. Die griechische ging an der Demografie zu Grunde, die römische ebenfalls. Warum soll es uns besser ergehen?

Frankreich hat durch eine konsequente Familienpolitik aber doch einiges erreicht.

Ja, die Franzosen haben das, wovon wir erst reden, schon lange umgesetzt. Im Steuerrecht beispielsweise gibt es ein Familiensplitting: Eine Familie mit drei Kindern und durchschnittlichem Einkommen zahlt in Frankreich keine Einkommensteuer. Dazu gibt es exzellente, staatlich finanzierte Betreuungs- und Ausbildungsstätten. Dennoch hat die nicht zugewanderte Französin heute im Schnitt nur 1,7 Kinder – zu wenig, um den Bestand zu halten. Aber Frankreich hat mit seinen 62 Millionen Einwohnern inzwischen mehr Geburten als wir Deutschen mit 82 Millionen.

Unter den Industrieländern erreichen nur die USA eine Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau. Woran liegt das?

Die USA sind in gewisser Hinsicht ein Entwicklungsland: Sie haben nicht so ein entwickeltes Sozialsystem wie wir. Die staatliche Rente beträgt nur ein Drittel des deutschen Niveaus, für die anderen zwei Drittel müssen Amerikaner privat vorsorgen. Das heißt, es bleibt ihnen individuell überlassen, wie sie sich gegen Risiken absichern. Wer Pech hat, arbeitslos wird, einen Unfall hat, trägt ein hohes Risiko. Ein Amerikaner, der verantwortlich leben und sich selbst schützen will, schafft sich soziale Sicherheit durch eine Familie.

Liegt die höhere Geburtenrate nicht auch daran, dass Religion im Leben der Amerikaner eine wichtigere Rolle spielt?

Das hängt damit zusammen. In einer unsicheren Welt wie in Amerika brauchen Sie häufiger Erklärungen für unvorhergesehene Ereignisse, da hilft der Glauben. In einer Welt, in der nichts Unvorhergesehenes geschieht wie in Deutschland, wo für alles Sicherungen eingebaut sind, müssen Sie weniger Schicksalsschläge erklären. In den USA gehören sie zum ständigen Lebensrisiko. Diese Art der Dynamik erklärt beides, die höhere Religiosität und die höhere Geburtenrate.

Lässt sich der Geburtenausfall durch Zuwanderung kompensieren?

Nur quantitativ. Ohne Zuwanderung würde die deutsche Bevölkerung schon seit 30 Jahren schrumpfen. Das Problem ist nur, dass die Zugewanderten nicht automatisch erwerbstätig sind. Überwiegend verrichten sie nur einfache Tätigkeiten. Und die Kinder der Zugewanderten schaffen zu 60 Prozent nur einen Hauptschul- oder gar keinen Abschluss, nur vier Prozent gehen auf Hochschulen.

Das ist auch Folge einer mangelhaften Integration. Welche Ethnien haben damit die größten Probleme?

Der härteste Indikator dafür ist die Heiratsmatrix: Wenn Leute aus verschiedenen Herkunftsländern heiraten, findet Integration statt. Wenn sie unter sich bleiben, findet keine statt. Fast alle Ethnien hier haben damit keine Probleme. Von den immigrierten Spaniern heiraten hier genauso viele Deutsche wie eigene Landsleute. Die Türken und Ethnien arabischer Herkunft schotten sich jedoch ab, weil die Rolle der Frau dort völlig anders ist. Von den Türken heiraten über 90 Prozent Türken. Auf diese Weise pflanzt sich die Problematik fort.

Die Geburtenrate der Deutschen beträgt im Schnitt etwa 1,2, bei Migrantenfamilien dagegen 1,9, bei Türken 2,5. Hat das

Folgen für unser Arbeitskräftepotenzial?

Bei Pisa schneiden die deutschen Schüler ja eigentlich recht gut ab. Der Durchschnitt wird aber durch den hohen Anteil von Kindern aus Migrantenfamilien nach unten gedrückt. Dies ist vor allem in den Großstädten ein Problem. In Frankfurt stammen heute über ein Drittel aller Schüler aus Migrantenfamilien. Und wenn diese so schlechte schulische Leistungen bringen, wie das Pisa offenbart hat, dann verschlechtert sich die Gesamtqualifikation unseres Arbeitskräftepotenzials drastisch. Die Wirtschaft kriegt immer weniger Lehrlinge, die ausbildungsfähig sind, und die Universitäten immer weniger Studenten, die studierfähig sind.

Führt dies zu dem Ergebnis, dass sich die Qualität unseres Humankapitals verschlechtert?

Ja. Die Zuwanderung wirkt wohlstandsverringend für Deutschland. Die deutsche Bevölkerung zahlt ohnehin bei der Zuwanderung drauf, fast 2000 Euro pro Kopf und Jahr, wie das vom Ifo-Institut und Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht festgestellt wurde. Solange wir reich waren, konnten wir uns das leisten. Jetzt merken wir, dass uns die Mittel ausgehen. ■

klaus.methfessel@wiwo.de